

11./I. 1917

### Der letzte Stellwagen.

#### Erinnerungen eines alten Wieners.

Zur mittlernächtigen Stunde ist also der letzte Stellwagen in die Remise gebracht worden, die müden Gänle wurden ausgeharrt und an die Krippe im Stall gebracht, wo sie sich jedenfalls wohler fühlten als in der grimmig kalten Nachtlust der Straße. Ob sie es wohl fühlten, die in letzter Zeit so arg geplagten Tiere, daß sie fortan nicht mehr von Bahnhof zu Bahnhof traben müssen, unterwegs nur an den Haltestellen eine kurze Spanne Zeit innehalten dürfen, um dann aufs neue wieder schwer anzuziehen und den langen Weg weiterzufahren?

Eines wissen wir bestimmt: Von dem alten männlichen Personal scheiden die meisten nur schweren Herzens von ihrem Posten. Stand doch manch einer dieser Braven fast ein Menschenalter im Dienste. Und dann noch eines: Wesentlich anders gestaltete sich der Verkehr zwischen Fahrgästen und Schaffnern auf der Straßenbahn als auf dem Omnibus. Hier eine gewisse Intimität, ein Nähersein, was schon die Enge des Raumes mit sich brachte. Der Stellwagenkondukteur war zumeist die Verkörperung der Zuborkommenheit; ernst und gemessen im Dienst, aber hilfreich gegen alte Leute. Buerst faßte er mit raschem, geschicktem Griff nach dem Gebäck und dann half er gewandt und galant dem weiblichen Fahrgast ins Weiteil. Es gab keinen, der dem Schaffner nicht gern und willig sein Trinkgeld gab. . . . Mit der Einstellung des Pferdeomnibusses ändert sich auch das altgewohnte Straßenbild des Stephansplatzes, der zentralen Haupthaltestelle. Mag der Stellwagen auch unmodern, dem Zeitgeiste wenig entsprechend gewesen sein, sein Betrieb nur ein Defizit gebracht haben, andererseits wurde er von alten Mütterchen, von Fremden, die mit Gepäck ankamen, besonders aber von den vielen, die im Zentrum der Innern Stadt in Dienst und Arbeit standen, mit Vorliebe benützt. Allerdings haben die Witterungsverhältnisse dieser Tage dem Pferdebetrieb den Rest gegeben. Waren wir doch nicht selten Zeugen, wie der Wagen trotz des Dreigespanns im tiefen Schnee und Morast, besonders wenn es bergan ging, wie festgefahren sich nicht von der Stelle rührte und die mageren Tiere trotz Hü! und Hot! die Köpfe tief zu Boden senkten, am Leibe zitternd, nicht einen Schritt weiter machten.

Der Autobus soll nach dem Kriege der Nachfolger des Pferdestellwagens werden, und damit wird der ganze Betrieb für die Personenbeförderung in den Dienst der Elektrizität gestellt. Unfre Altvordern mußten sich mit Geduldem bescheiden, und der heutige Omnibus stellt sich als eine ganz gewaltige Erzungenschaft gegenüber dem Omnibus von Anno bazumal dar. Was waren das für Behikel? Der Kondukteur auf dem schmalen Brettchen am rückwärtigen Teil des Wagens, zu jeder Jahreszeit der Anblick des Wetters ausgesetzt, fortwährend in fröhlicher Tätigkeit. Gar viele Wiener dürften sich noch an die verschiedenen Standplätze in den einzelnen Bezirken Wiens erinnern. Klingt es nicht wie ein Märchen aus längst verklungenen Zeiten, daß es einen Stellwagen nach — Floridsdorf gab? Er gehört ebenso der Vergangenheit an wie das Hotel Weißes Roß in der Taborstraße, von

wo aus man die Fahrt zu dem gegenwärtigen 21. Wiener Bezirk unternahm. Leider verzeichnet es keine Chronik, wie viel Zeit man hiezu bedurfte. In jedem Falle war das Volumen des mitgenommenen Gepäcks kein geringes. Hier bedekte sich bezeichnenderweise der Name des Eigentümers mit seinem Geschäfte; der Mann hieß nämlich Fuhrmann. Gleichfalls in der Taborstraße, und zwar beim „Goldenen Löwen“ — später war hier das Postamt untergebracht —, befand sich der Standplatz für den Fünfhäuser Stellwagen. Der Eigentümer, der Fuhrwerksbesitzer Bebetgruber, gehörte wohl zu den ältesten Stellwageninhabern Wiens. Mit Moritz Weiningers Omnibus ging's von der Freyung aus nach Pöbleinsdorf. Am Hof standen die Stellwagen für Sernals bereit, und bis vor noch gar nicht so langer Zeit gab es einen privaten Verkehr (Kihlers Erben) nach Ottakring. Herr Faschold sorgte für die Fahrten aus der Innern Stadt nach Sieking, und endlich konnte, wenn's geküßte, seine Person dem Schwächater Stellwagen anvertrauen. Man vergegenwärtige sich eine solche Fahrt durch die lange Hauptstraße des dritten Bezirkes und dann darüber hinaus in die Biermetropole Schwachat. Vielleicht erinnert man sich noch hie und da des einbeinigen Expeditors dieses Schwächater Fuhrwerkes. Ja, diese Expeditors! Sie spielten überhaupt damals eine entscheidende und wichtige Rolle im Leben der Omnibusinsassen. Sie saßen geduldig und ergeben in diesem Kasten, so lange, bis der Herr Expeditor das so heiß ersehnte Zeichen zur Abfahrt gab. Dann setzte sich die Arche in Bewegung — und hinaus ging's hübsch im Schnecken tempo aufs Land. Das war ja damals Gersthof, Weinhaus, Pöbleinsdorf, Siebering, Sieking und wie sie alle heißen, diese reizvollen Orte in Wiens einzig schöner Umgebung.

Alb. K.